

SCHMIEDE-BRIEF „Aufstellungen der neuen Generation“

Newsletter von Günter W. Remmert
aus dem Seminarhaus SCHMIEDE
Beratung und Trainings für persönliche und soziale Kompetenz
Februar 2006

Liebe Freunde und Interessenten,

herzlich begrüße ich Sie als LeserIn eines neuen SCHMIEDE-Briefes.
Gerne sind wir im Seminarhaus SCHMIEDE mit Ihnen unterwegs zu Lösungen:

- zu glückenden Beziehungen,
- Freude an sinnvoller Arbeit
- und Geschmack am guten Leben.

Vielleicht helfen Ihnen dazu auch die Anregungen auf den folgenden Seiten:

DIE LUST, INS FREIE ZU GEHEN.....	2
WAS BEI AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION ANDERS IST.....	3
DAS BESONDERE SEMINAR	4
MEIN SCHREIBTISCH, DER KLEBER UND ICH.....	5

Wen dieses Thema noch mehr interessiert: sechs neue Arbeiten über Hintergründe und Methoden der Aufstellungen der neuen Generation, Urteile von Fachleuten und die Mitschrift einer Aufstellung finden sich unter <http://www.seminarhaus-schmiede.de/seminarskripts.html>

Wegen der unterschiedlichen Darstellung in eMail-Programmen versenden wir den Newsletter als PDF-Datei. Diese ist mit dem Acrobat Reader lesbar, einem Programm, das inzwischen bereits zur Standardausrüstung gehört. Sollte es nicht auf dem PC installiert sein, lässt es sich mit einem Klick kostenlos downloaden: <http://www.adobe.de/products/acrobat/readstep.html>.

Die bisherigen SCHMIEDE-Briefe, viele Vorträge und Seminarskripts sind auf unserer Homepage <http://www.seminarhaus-schmiede.de/> zu lesen und kostenlos herunter zu laden.

Es interessiert uns sehr, ob dieser Newsletter auf Interesse trifft. Unsere Tipps sollen bei Ihnen willkommen sein. Anregungen und Vorschläge sind bei uns immer willkommen.
Möchten Sie keine Mails mehr erhalten, schreiben Sie einfach. Wir respektieren gerne Ihren Wunsch.
Bitte empfehlen Sie uns auch Ihren Freunden und Bekannten.

Freundliche Grüße aus der Südeifel

Günter W. Remmert



Günter W. Remmert M.A.
Seminarhaus SCHMIEDE - INSTITUT FÜR SCHLÜSSEL-QUALIFIKATIONEN
Verein zur Förderung persönlichen Wachstums e.V.
Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0) 6506 577, Mobil +49 (0)174 3055198, Fax +49 (0) 6506 578
www.seminarhaus-schmiede.de, www.wachstums-impulse.de

DIE LUST, INS FREIE ZU GEHEN

Morgens gehe ich als erstes gerne mit unserem Labrador Retriever spazieren.

Schon wenn ich den Mantel anziehe, kann er es kaum erwarten: er bellt vor Lust, Spannung und Ungeduld. Voller Vorfreude springt er hoch, wenn ich die Hundeleine aus der Schublade ziehe. Und dann läuft er voraus, wedelt mit dem Schwanz, kehrt zu mir zurück, springt wieder voraus und so fort.

An diesem Morgen ist überraschend Schnee gefallen. Die Luft ist klar und frisch, die Schneeflocken bedecken gnädig alles, was noch gestern hässlich erschien. Ich freue mich über den Schnee, dieses kleine Wunder, das über Nacht die Straßen und die Natur geklärt und verwandelt hat. Und ich genieße es, die frische Luft einzuziehen, dem Dampf beim Ausatmen nachzusehen, wie er sich auflöst, durch den Schnee zu stapfen und lebendig zu sein.

Da begegne ich dem ersten Zeitgenossen: er schimpft darüber, dass er jetzt den Gehsteig säubern muss. Ich halte mich nicht lange mit ihm auf. Als ich dem zweiten Passanten im Vorübergehn zurufe: *Tolles Wetter heute!* erwidert er etwas darüber, wie schlimm es in anderen Gegenden geschneit hat. Und ein Dritter meint tatsächlich, alle globalen Wetterkatastrophen der letzten Wochen rekapitulieren zu müssen. Langsam gewinne ich den Eindruck, es sei unschicklich, sich über das unverhoffte Schneegeschenk zu freuen.

Nach dem vierten Gesprächspartner, auch einem Spezialisten für Negatives, beschließe ich, weitere Begegnungen links liegen zu lassen und mich stattdessen an der Freude meines Hundes zu freuen: Tatsächlich, immer wieder frisst er eine Portion des Neuschnees, nimmt ihn auf und genießt ihn, springt dann weiter und wird nur langsamer, wenn er schließlich merkt, dass es wieder nachhause geht.

Wo bin ich nur? Wo lebe ich? Es hat mich offensichtlich nach Oberjammergau verschlagen. Begeisterung ist unschicklich, Genießen ist out. Meine armen Bekannten, meine armen Zeitgenossen: sie sind in einer Problem-Trance gefangen.

Solche Trancen erkennt man daran, dass der Blick sich verengt, zum Tunnel wird, und man tunnelröhrenhaft auf Dunkles starrt. Und das Ganze wird als erwachsenes Verhalten ausgegeben: man ist ja schließlich informiert, man hat Problembewusstsein, man ist kritisch, und sei es gegenüber dem Wetter.

In Problemtrancen verfängt man sich unwillkürlich. Und man kommt selten alleine heraus.

Aber sie sind kein Schicksal.

Lösungsorientiertes Vorgehen hilft dazu, auch das zu beachten, was man bisher übersehen hatte. Aufstellungen der neuen Generation zeigen häufig etwas ganz Unerwartetes, Frisches, Unverhofftes. Übersehene Lösungen zum Beispiel. Oder wie man belastende Loyalitäten in wertschätzende Beziehungen verwandeln kann. Freiheitsräume, die schon lange darauf warten, entdeckt und genutzt zu werden.

Mein Hund kennt das schon. Jeden Morgen erinnert er mich an die Lust, ins Freie zu gehen.

WAS BEI AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION ANDERS IST

FAMILIEN-AUFSTELLUNGEN	AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION
Beschränkt auf Personensysteme (Gegenwarts- und Herkunftsfamilie)	Anwendbar auf Personen-, Organisations-, Problem-, Symptom-, Entscheidungs- und andere interne und externe Systeme
Erlauben provokatives und konfrontatives Vorgehen. Sogar Abbrüche der Aufstellung sind bei „Widerstand“ des Klienten möglich.	Zentral ist die Kooperation mit dem Klienten. Abbrüche und provokatives Vorgehen sind selten und nur bei gutem Rapport mit dem Klienten.
Häufig geht es um die Entdeckung <u>der</u> richtigen Deutung und <u>der</u> richtigen zugrunde liegenden Dynamik.	Verzichten weitgehend auf Deutungen. Vielmehr geht es um die Vermehrung von Handlungsoptionen für den Klienten: Einen Schritt (und vielleicht noch einen halben) weiter zu kommen.
Erfordern externe Repräsentanten	Erlauben verdeckte und teaminterne Arbeit
Methodisch wenig transparent	Legen Wert darauf, den Klienten Einsicht in die Vorgangsweisen zu geben
Auf den Leiter zentriert	Der Leiter fungiert als Gastgeber
Häufig isolierte Vorgehensweisen	In Vor- und Nachgespräche und in Beratungs- und Therapieprozesse eingebettet
Erfordern häufig eine Neuformulierung des Anliegens der KlientInnen.	Erlauben es, die Sprache der KlientInnen zu sprechen
Suchen nach Ursachen für Probleme	Fokussiert auf Lösungen
Beschränkte Anzahl von Grundformaten	Für verschiedene Anliegen stehen inzwischen fast 100 Aufstellungsformate bereit, die vielfach miteinander kombiniert werden können.

DAS BESONDERE SEMINAR



Fr 17. März, 20 Uhr - So 19. März 2006, 13 Uhr
AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION: SPIRITUELL UND LÖSUNGSORIENTIERT - Wochenende mit Günter W. Remmert

Durch Aufstellungen werden Probleme in Gruppen simuliert, um Lösungsschritte sichtbar zu machen. Viele Fragen des privaten und beruflichen Alltags lassen sich so klären. Teilnahme: € 180 (Paar: € 320)

Fr 24. März, 20 Uhr bis So 26. März 2006, 13 Uhr
STIMME UND KÖRPER ALS AUSDRUCK MEINER SEELE
Wochenende mit Stephanie Martens, Schauspielerin

Nach der Winterpause wecken wir unsere Lebensgeister: mit Tönen und Stimme, Bewegungen und Tänzen aus der eigenen Mitte. Zeit zur Entdeckung neuer Ideen und Impulse und unserer ureigenen Kreativität. Teilnahme: € 150 (Vereinsmitglieder: € 130)

Fr 7. April, 20 Uhr - So 9. April 2006, 13 Uhr
UNTERWEGS ZU LÖSUNGEN: AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION
Vorbereitungswochenende für eine Fortbildungsgruppe mit Günter W. Remmert

Diese Fortbildung wendet sich an alle, die in einen längeren Lern- und Wachstumsprozess für eigene Anliegen eintreten wollen. Auch wer an Handwerkszeug interessiert ist, ist willkommen. Geplant sind drei dreitägige Seminare (Do-abend bis So-mittag) und zwei Wochenenden (Fr-abend bis So-mittag). Abschluss mit Zertifikat. Teilnahme am Vorbereitungswochenende € 180. Bitte extra Ausschreibung anfordern.

Sa 22. April 2006, 10 - 18 Uhr
AUFSTELLUNGEN DER NEUEN GENERATION
ÜBUNGSTAG mit Günter W. Remmert. Teilnahme: € 90

Sa 3. Juni, 10 Uhr - Mo 6. Juni 2006, 13 Uhr
MEIN LEBENSWEG IM LABYRINTH - Pfingstwochenende mit Elisabeth Hauth
 Teilnahme: € 150 (Vereinsmitglieder € 130)

Alle Veranstaltungen unter www.seminarhaus-schmiede.de/veranstaltungen.html

MEIN SCHREIBTISCH, DER KLEBER UND ICH

Aus dem lesenswerten Buch von Renate Daimler, Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd: **Das unsichtbare Netz. Erfolg im Beruf durch systemisches Wissen.**

Kösel-Verlag München. Leicht gekürzt - mit freundlicher Genehmigung der Autorin

Prolog

Es war in einer Zeit, als ich mich an meinem Schreibtisch immer einsamer fühlte. Die Zwiesprache mit meinem Computer, der meine Gedanken aufnahm und sie so lange in sich trug, bis sie reif waren, als Buch gedruckt zu werden, war mir nicht mehr genug. Ich wollte hinaus, wollte mit Menschen arbeiten, dort sein, wo das bunte Leben war. Aber ich schaffte es nicht. Jede meiner Ideen wurde im Keim erstickt. Jede Neuorientierung, die ich anstrebte, um meinen Schreibtisch zu verlassen, wurde von einer unerbittlichen Instanz in mir vernichtet oder zumindest abgetan. ...

Die Aufstellung für Renate

»Ich schränke meine Kreativität ein und klebe an meinem Schreibtisch«, sagte ich.

Ein paar Fragen später war geklärt, was für mich aufgestellt werden soll.

- Der Kleber
- Der Schreibtisch
- Die Kreativität
- Das, worum es geht

Ich sehe mich im Raum um und wähle zu meinem Erstaunen eine Repräsentantin für mich, die mindestens einen Kopf kleiner ist. Mein Schreibtisch wird dafür von einem Zweimetermann mit Schultern, die ausführliches Bodytraining vermuten lassen, dargestellt. Auch der Kleber hat es in sich: Mein Auge fällt auf einen »gewichtigen«, wohlbeleibten Mann, nicht sehr groß, dafür aber ziemlich breit. Nur meine Kreativität sieht so aus, wie ich sie mir vorgestellt hatte: eine schöne Frau in weiche, bunte Farben gekleidet; stark und zart zugleich.

Bilder in den Raum gestellt

Ich bin verwirrt. »Mein Gott, die Arme«, denke, ich von meiner Repräsentantin, ohne sofort zu realisieren, dass ich damit mich meine. Eingesperrt, vereinnahmt, chancenlos. Das sind die Worte, die mir zu ihr, und damit zu mir, einfallen.

Vor ihr, so nah; dass es ihr den Atem nehmen muss, steht der riesige Schreibtisch und verstellt ihr vollkommen den Blick. Aber Blick wohin? Es gibt keinen, denn der Schreibtisch befindet sich fast vor der Wand. Hinter ihr, tatsächlich wie angeklebt, »der Kleber«, sodass die Frau, die mich darstellt, wie das Innere eines Sandwichs zwischen die beiden hineingequetscht steht. Die Kreativität wendet dem Trio den Rücken zu und sieht am anderen Ende des Raumes zum Fenster hinaus. Sie scheint sich nicht zuständig zu fühlen.

Jetzt spricht meine Repräsentantin: »Ich fühle mich wohl«, sagt sie ohne das geringste Anzeichen von Atemnot. Und als die dreißig Teilnehmer des Seminars geräuschvoll ihr Erstaunen kundtun, vor Überraschung lachen, die Luft laut einziehen oder ausatmen, setzt sie, fast entschuldigend, eine Erklärung nach. »Ich bin das so gewöhnt, so muss es sein.«

Der Schreibtisch ist mit dieser Wortmeldung sehr einverstanden: »Ich bin hier der Wichtigste. Es ist gut, wenn sie so nah bei mir steht, ich schütze sie«, meint er und lächelt selbstsicher. Auch der Kleber gibt sich sehr bestimmt: »Ich Sorge dafür, dass sie dort bleibt, wo sie ist. Das ist ihr Platz.«

Ich bin verblüfft. Hier scheint alles in Ordnung zu sein. Ist mein Wunsch nach mehr Kreativität Vermessenheit? Meine Renate hier im Bild wirkt ruhig und zufrieden.

Nun spricht die Kreativität: *»Ich fühle mich gut, aber mit denen da hinter mir habe ich nichts zu tun. Ich schaue zum Fenster hinaus auf diese wunderschönen blühenden Bäume und warte, was passiert.«*

Dann wird sie umgedreht. Sie sieht die kleine Frau, eingequetscht zwischen den beiden mächtigen Männern, die Schreibtisch und Kleber darstellen, und wird sofort traurig.

»Es tut mir weh, sie so zu sehen. Ich möchte, dass sie sich mir zuwendet.«

Aber meine Repräsentantin kann nicht: *»Ich habe Angst, ein Sog zieht mich nach hinten«,* sagt sie und ihre Stimme zittert.

Jetzt wird *»Das, worum es geht«* aufgestellt, und mit dieser Figur, von einer Frau dargestellt, verändert sich das Bild wieder. Mein Double sieht sie an und wird plötzlich tieftraurig. Schreibtisch und Kleber rücken ein Stück zur Seite.

»Gibt es jemanden in deiner Familie, der keine Chance hatte, seine Kreativität zu leben?«, fragt Insa Sparrer. Mir fallen sofort meine Mutter und meine Großmutter ein, und ich nicke mit dem Kopf. Sie mussten sich beide in ihrer Entfaltung einschränken. Die eine, weil die Zeiten so waren, dass Frauen sich ihren Männern untergeordnet haben, und sieben Kinder und der Krieg ihr wenig Zeit ließen für ihre vielfältigen Begabungen. Die andere, weil es in der kinderreichen Familie kein Geld für *»weibliche«* Bildung gab und ein Mann, ein Geschäft und sechs Kinder ihr Schicksal wurden.

Und wie war das mit meinem Vater? Er war erfolgreich. Aber war sein Leben als Kaufmann das, was er wollte? Ich weiß es nicht und entscheide mich innerlich dafür, dass es wohl meine Mutter oder meine Großmutter sein muss, die da steht.

»Wer immer du bist, dir zu Ehren habe ich bisher meine Kreativität eingeschränkt«, sage ich, inzwischen an die Stelle meiner Repräsentantin getreten, angeleitet von Matthias Varga.

»Doch von nun an ehre ich dich anders.« Mir kommen die Tränen aus Mitgefühl. Für diese Frau und für mich selbst. Sie sieht mich liebevoll an und nickt. *»Das ist gut für uns«,* sagt sie. *»Wir wünschen dir alles Gute.«*

Sie hat *»wir«* gesagt.

»Wer ist ,wir‘?«, frage ich Insa Sparrer und Matthias Varga. *»Wer immer ,wir‘ ist, wenn es bedeutsam ist, wirst du es zur rechten Zeit wissen. Dann wird die Nachricht zu dir kommen. Aber vielleicht darf das Ritual wirken, ohne dass du es weißt«,* antworten die beiden und schaffen es, sich selbst in einer so kurzen Rede beim Sprechen harmonisch abzuwechseln. Ich nicke und spüre, dass die Zeit mir alles zeigen wird. Schreibtisch und Kleber sind jetzt meine Verbündeten und geben mir Sicherheit. In ihrem Schutz und mit all dem, was die Schriftstellerin ausmacht, kann ich mich nun der Kreativität zuwenden.

Sie empfängt mich in ihren bunten Kleidern, strahlend, mit offenen Armen: *»Ich habe schon lange auf dich gewartet.«* Und ich merke, wie mein Herz leicht wird.

Epilog

Seit damals sind Jahre vergangen. In dieser Zeit haben sich neben der Schriftstellerin die Radiomoderatorin und die systemische Beraterin entwickelt. Zunächst eifersüchtig aufeinander, wer mehr Raum bekommt. Später im Einklang, jede von der anderen profitierend. Aus meinen beiden Lehrern, die mich durch die vierjährige Ausbildung an ihrem Institut begleitet haben, sind Freunde und Mitautoren geworden. Und manchmal, wenn ich wieder einen neuen Schritt in ein noch kreativeres Leben tun möchte, dann hole ich mir die Aufstellung von damals in meine Erinnerung zurück und verbeuge mich vor denen, die es schwerer hatten als ich. Meine Großmutter ist schon lange tot. Mein Vater starb vor noch nicht langer Zeit. Unter seinen Papieren fanden wir eine dicke Mappe mit wunderschönen Gedichten, die er uns nie gezeigt hat. Papa, auch du warst einer, der seine volle Kreativität nicht leben durfte. Auch dir zu Ehren mache ich jetzt vieles anders und gleichzeitig auch immer wieder einiges so wie du...